



## Jevgenij I. Samjatin

### Wir

a.d. Russischen von Elena Boulé

Ganymed Edition 2015 • 220 Seiten • 14,00 • 978-3-946223-11-5

Jevgenij I. Samjatin (1884–1937), von Beruf Schiffsbauingenieur und Autor von Erzählungen und Satiren, beteiligte sich 1917 aktiv an der Oktoberrevolution in Russland. Aber wie so viele große Revolutionäre war er von dem Endergebnis enttäuscht und geriet schließlich mehrfach in Konflikt mit dem neuen System. Schon 1920 schrieb er den dystopischen Roman **Wir**, der dann nur ein Jahr später als erstes

Buch von der neuen russischen Zensurinstanz verboten wurde. Wie man es von vielen russischen Autoren kennt, wurde auch Samjatins **Wir** bis 1988 nur im Ausland publiziert, nicht immer auf Russisch und nicht immer in der Originalfassung. Erst seit Kurzem bekommt das Werk auch in Russland die ihm gebührende Aufmerksamkeit.

Die Ähnlichkeit von **Wir** zu den bekannteren Büchern von George Orwell (1984, erschienen 1949) und Aldous Huxley (Schöne neue Welt, erschienen 1932) ist offensichtlich, nur hat Samjatin sein Werk eben viele Jahre vor ihnen verfasst und damit eine erschreckend genaue Weitsicht auf die kommenden Diktaturen und den Faschismus bewiesen, zahlreiche seiner Prognosen sind eingetroffen. Es freut mich sehr, dass die sehr junge Ganymed Edition (2014) beschlossen hat, ihre Reihe „Phantastische Klassiker“ ausgerechnet mit dieser wichtigen Schlüsselpublikation zu beginnen.

**Wir** handelt von dem Mathematiker D-503, der den Bau des Raumschiffes „Integral“ leitet. Er beschließt, für die erste Fracht dieses Raumschiffes ein Buch beizusteuern, das von dem Wesen seines Staates berichtet und diesen anpreist. Integral soll dieses Wissen zu den unbekanntem Wesen tragen, die in den Weiten des Alls leben, „vielleicht noch im unzivilisierten Zustand der Freiheit“ (S, 11). D-503s Leben wird auf den Kopf und seine Prinzipien auf eine harte Probe gestellt, als er die Revolutionärin I-330 kennenlernt und sich in sie verliebt. Durch sie entwickelt er für einen Bürger der UNION inakzeptable Gedanken und erleidet eine wahrhaftige Existenzkrise, verwirrende Gefühle treffen auf die vorher so klare und einleuchtende Vernunft. In 40 „Protokollnotizen“ berichtet D-503 zunächst von dem Leben in der Union,



schweift aber zunehmend ab, sodass die sachlichen Notizen immer mehr die Form eines Tagebuchs annehmen.

*Ich merke bekümmert, dass ich statt eines ausgewogenen, streng mathematischen Poems zum Preise der UNION einen phantastischen Abenteuerroman schreibe. Ach, ich wünschte, es wäre nur ein Roman und nicht mein jetziges Leben, in dem es von unbekanntem Größen, von irrationalen Zahlen und von schmachvollen Entgleisungen wimmelt. (S. 102)*

Der beschriebene Staat, regiert von dem Wohltäter, ist gläsern wie die Häuser und die Menschen, die in ihnen wohnen. Nach vielen hundert Jahren ist die Welt außerhalb der gläsernen Mauer wild und grün, in der UNION führt man aber ein durchgehend rationales und auf den Prinzipien der Mathematik basierendes Leben. Die Gesetzestafel gibt für alle den exakt gleichen Tagesablauf vor. Träume werden als gefährliche psychische Krankheiten und Kunst als unnötig betrachtet, da sie auch von Maschinen erschaffen werden kann. Die Protagonisten tragen keine Namen, sondern nur Nummern, um den Individualitätsverlust zu verdeutlichen, wobei die Auslöschung des Individuums nur bedingt gelingt, da die Menschen nun einfach den Buchstaben als Vornamen und die Nummer als Nachnamen betrachten. Anonymität, Konformität und Entfremdung spiegeln sich im distanzierten Schreibstil wider. Das Buch ist voll mit mathematischen Metaphern. Es gibt keine langen Beschreibungen, wie die erdachte Welt funktioniert, alles wird geschickt in Erzählung und Handlung integriert. Die Darbietungsform der Notizen rechtfertigt dabei die unvollständige Schilderung der Welt, da es keinen unabhängigen Erzähler gibt und D-503 seine eigene Perspektive hat. Er wird von seinen Eindrücken überwältigt und kann gar nicht alles beschreiben, das Buch beflügelt aber auch die Phantasie des Lesers und animiert ihn, Samjatins Gedankenexperiment weiterzuführen.

So gut die Geschichte selbst auch ist, diese Ausgabe von **Wir** zeigt, wie es bei so vielen russischen Büchern der Fall ist, leider deutliche Schwächen in der Übersetzung. Zum Vergleich habe ich zwei weitere Übersetzungen hinzugenommen (Gisela Drohla (1958) und Josef Meinolf Opfermann (2014)). Auch wenn schwerwiegende Fehler selten sind, werden in dieser Ausgabe vielfach Nuancen der Sprache falsch gedeutet oder nicht erkannt oder aber Passagen werden sehr frei übersetzt, ganze Nebensätze werden weggelassen, wo es gar nicht notwendig war, weil es Möglichkeiten gab, das Geschriebene gut auf Deutsch auszudrücken. Viele kleine Füllwörter, die das russische Original zu einem verständlichen literarischen Ganzen abrunden, fehlen in der Übersetzung und verfälschen auf diese Weise den Text. Sicherlich ist es auch einem Übersetzer erlaubt, seiner Kreativität in gewissem Maße freien Lauf zu lassen, in diesem Fall führen aber die Änderungen bestenfalls zum Stilverlust, schlimmstenfalls kommen Sätze heraus, die nur bedingt verständlich sind. Alleine in der ersten Protokollnotiz (anderthalb Seiten) findet man mindestens fünf solcher Änderungen, die schwer zu rechtfertigen sind. Gerade in einem Werk, in dem jedes Wort genau durchdacht und bewusst gewählt ist, müssen Übersetzer genau prüfen, wie viele Freiheiten sie sich erlauben dürfen und wie sie dem Stil des Autors doch gerecht werden können.



Im Folgenden ein paar negative Beispiele:

- Schon der Ausdruck „Protokollnotiz“ ist seltsam unpassend. Ich würde den Text nicht als Protokoll bezeichnen. Drohla und Opfermann wählen hier die passenderen Übersetzungen „Eintragung“ oder (besser) „Aufzeichnung“.
- S. 43: „Der kreisrunde, rosige Mund wurde zum Halbmond, dessen Spitzen nach unten zeigten, als hätte sie Säure getrunken.“ Im Original steht wörtlich übersetzt: „wie von etwas Saurem“. Ich glaube, der Gesichtsausdruck, wenn man etwas Saures gegessen hat, unterscheidet sich doch ein wenig von dem, den man bekommt, wenn man Säure trinkt... (Drohla macht irritierenderweise den gleichen Fehler.)
- S. 96: „Ich hatte mich in einem Zustand befunden, den unsere Vorfahren ‚kurzer Tod‘ nannten.“ Wörtlich steht im Original „Zustand des vorübergehenden Todes“. Dies als „kurzer Tod“ zu übersetzen, ist sehr plump.
- S. 118: „Schwänzen Sie?“ Falsch, denn, auch wenn die Verben im Russischen sehr ähnlich sind, steht im Text eigentlich „Gehen Sie spazieren?“.
- S. 162: „Hinunter – alles grabesstill.“ Auch diese Übersetzung ist falsch, im Original steht nicht „hinunter“, sondern „unten“.

Die Bewertung war aufgrund dieser Probleme nicht einfach. Weitere kommen hinzu: Das Cover sieht für meinen Geschmack zu sehr nach Schullektüre aus. Die Absatzeinteilung ist nicht immer sinnvoll (z.B. gehört „Die Gute.“ (S. 18) eher zum folgenden Absatz). Es gibt zahlreiche Rechtschreib-/Grammatik-/Tippfehler. Man sieht, wie sehr der Verlag sich bemüht und generell kann dieses wundervolle Buch nicht genug öffentliche Repräsentation bekommen, da es so viel mehr Aufmerksamkeit verdient, als es bisher bekommen hat. Andererseits sind die Mängel, besonders in der Übersetzung, nicht von der Hand zu weisen.

Stilistisch ist Wir durch die innovativen mathematischen Metaphern, die interessante und erschreckende Welt, die provokanten Ideen ein Meisterwerk. Das Buch zeigt, dass jede Sicht auf die Welt zwingend von dem System, von dem man geprägt wurde, abhängig und damit subjektiv ist. Es zeigt auch, was mit einem Staat passiert, der Geisteswissenschaften und Kunst nicht schätzt. Die Übersetzung wird dem leider nicht gerecht. Ich hatte nicht die Möglichkeit, die Versionen von Drohla und Opfermann komplett zu lesen, aber mein Eindruck ist, dass, obwohl Herr Opfermann dazu neigt, sehr wörtlich zu übersetzen, diese Versionen doch der von Frau Boulé vorzuziehen sind, da dort wenigstens die fehlerhaften Passagen weitgehend korrekt übersetzt wurden. Alternativ kann vielleicht auf die englische Version ausgewichen werden, wenn das russische Original nicht in Frage kommt. Für die Geschichte selbst gibt es eine ausdrückliche Leseempfehlung, insgesamt aber leider nur drei knappe Sterne für ein fantastisches Werk, aber eine wenig zufriedenstellende Übersetzung.